Der Osterbrief ist eine Beilage von den Katholischen und Evangelischen Kirchengemeinden in Rastatt

Ökumenischer OSTERBRIEF 2024

Katholische Kirche in Rastatt

Katholische St.-Alexander-Gemeinde
Katholische Heilig-Kreuz-Gemeinde
Katholische Herz-Jesu-Gemeinde
Katholische Zwölf-Apostel-Gemeinde

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN BADEN

Evangelische Stadtkirche
Evangelische Johannesgemeinde
Evangelische Petrusgemeinde
Evangelische Thomasgemeinde

Berg der Kreuze
Pfarrer Stoffers S. 2

Ostern in Rastatt
Oberbürgermeisterin Müller S. 3

Es ist vorbei? – Es ist vollbracht!
Pfarrer Berbig S. 4

Karsamstag
Prädikantin Höschele S. 5

Das Grabtuch von Turin
Kaplan Springer S. 6

Bittersüße Erwartung
Julia Cord S. 7

Die Bedeutung von Passion und Ostern
Pfarrer Zimmermann S. 8

Das wäre doch gelacht!
Pastoralreferent Freund S. 9

Ostern in 3D
Pfarrer Wacker S. 10

Lumen Christi
Diakon Baader S. 11

Jahreslosung 2024

„Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

(1. Korinther 16,14)

Berg der Kreuze – Botschaft der Hoffnung!

Kryžių kalnas – Berg der Kreuze. So heißt ein Ort in Litauen. Auch wenn der Berg eher ein Hügel ist, so fasziniert die Stätte durch ihre Geschichte und Botschaft. Ihre Ursprünge liegen im Dunkeln der Legende, doch feststeht, dass seit Jahrhunderten Menschen hierher pilgern, um ein größeres oder kleineres Kreuz aufzustellen. Sie tun das zu besonderen Anlässen in ihrem Leben, als Dank für eine Geburt oder Hochzeit, ebenso als Bitte für Kranke oder Verstorbene. Jedes Kreuz steht für eine Lebensgeschichte, ein Anliegen, einen Akt des Glaubens.

Besondere Bedeutung gewann diese Stätte in der Zeit des Kommunismus und der Unterdrückung. Sie wurde zum Symbol des Widerstands und des Strebens nach Unabhängigkeit. Entsprechend zahlreich waren die Versuche der Staatsmacht, den Ort zu zerstören. Die Kreuze wurden immer wieder gewaltsam abgeräumt, letztlich aber erfolglos: 1993 feierte Papst Johannes Paul II. hier mit Zehntausenden eine Messe zum Dank, ein Fest des Glaubens, der sich als stärker erwiesen hatte. Eine ganz und gar österliche Erfahrung war den Menschen hier geschenkt worden: Gewaltlosigkeit hatte über eine Supermacht triumphiert, Gebet über Waffen. Bis heute wächst die Zahl der aufgestellten Kreuze, die nicht mehr zu überblicken ist. Vom Rosenkranz aus Massenproduktion bis zum persönlich gestalteten Bildstock, vom schlichten Holzkreuz bis zum filigranen Kunstwerk. Darin zeig sich eindrucksvoll: Das Kreuz ist seit Ostern mehr als ein Folterwerkzeug, sonst ergäbe ein Berg der Kreuze ebenso wenig Sinn wie die liebe Gewohnheit vieler Zeitgenossen, ein Kreuz um den Hals zu tragen oder in die Wohnung zu hängen. Wer dies tut, zeigt damit seine Hoffnung darauf, dass Leid und Tod nicht das fatale Ende alles Irdischen sind.

Dieser Glaube hat den Menschen in Litauen über Jahrzehnte der Unterdrückung hinweggeholfen. Und er hat noch viel mehr Menschen in aller Welt seit dem Ostermorgen in persönlichen Nöten, in Krisen und sogar angesichts des eigenen Todes Kraft gegeben. In diesen Erfahrungen liegt für mich Ermutigung, wenn ich auf die Sorgen und Ängste unserer Zeit schaue. Sie zeigen mir, warum es wichtig ist, die Botschaft von Ostern Jahr für Jahr zu feiern, neu zu verinnerlichen und nach Kräften weiterzusagen.

Hier in Rastatt steht ebenfalls ein Ort ganz besonders und explizit für die paradoxerweise tröstliche Botschaft vom Kreuz: Unsere Pfarrkirche Heilig Kreuz in der Buchenstraße, die 2024 ihren 40. Geburtstag feiern darf. Ein Besuch dort lohnt sich nicht nur wegen ihrer ganz besonderen Architektur und Atmosphäre. Vielleicht schauen Sie ja bei Gelegenheit mal hinein – ob zum Gottesdienst oder in einer stillen Stunde – und legen dort das Kreuz Ihres Lebens in Gottes Hand.

Ulrich Stoffers, Pfarrer
Katholische Seelsorgeeinheit Rastatt

Berg der Keuze, Litauen
© U. Stoffers

Ostern in Rastatt

Welche Bedeutung hat die Auferstehungsgeschichte für unser Zusammenleben?

Ging es Ihnen auch so? Als Kind konnte ich mit Ostern und der Auferstehung nicht viel anfangen, Weihnachten hingegen erlebte ich intensiv und voller Freude: Die Geburt eines Kindes und die Liebe, die Mensch wird – Weihnachten war und ist für mich bis heute das Fest, an dem wir die Liebe zu unseren Nächsten, zu unseren Kindern ganz bewusst in den Mittelpunkt unseres Lebens stellen.
Ostern aber? Wieso musste Jesus erst gekreuzigt werden, um dann Aufzuerstehen? Lange schien mir das eine unnötige Leidenszeit, er hätte doch einfach irgendwann im Alter eines natürlichen Todes sterben können. Und danach wäre dann immer noch Gelegenheit für das Wunder der Auferstehung, oder? Aber dann hätte das Leiden und die Hoffnung, die dem Leiden trotzt und es am Ende sogar überwindet, nicht Raum bekommen. Und genau darum geht es, glaube ich.
Als Fest der Hoffnung ist Ostern das Fest, das für unser Zusammenleben am bedeutsamsten ist. Wir brauchen natürlich jeder die familiäre Liebe, die wir an Weihnachten feiern, als Gemeinschaft aber ist es vor allem die Hoffnung, die uns Zusammenhalt und Zuversicht bringt. Der Glaube an die Auferstehung und damit an die wundersame Wendung zum Guten ist für mich die Botschaft, die das Miteinander in Familien, ganz besonders aber in jeder Form von Gemeinschaft prägen müssen, wenn sie bestehen wollen – in Städten und Gemeinden, in Staaten und letztlich weltweit.
Die Kreuzigung begegnet uns heute in Krisen, in Kriegen, in Verfolgung und in übler Hetze, in Unterdrückung und psychischer wie körperlicher Gewalt. In allen schrecklichen Momenten und Krisen liegt die Kraft, eine Gesellschaft zu zerstören. Alleine die gemeinsame Hoffnung auf das Wunder der Auferstehung lässt uns auch dann zusammenstehen, wenn sich jeder einzelne eigentlich nur um sein eigenes Überleben sorgen könnte. Ostern ist das Fest der Solidarität, des gemeinsamen Hoffen und Glaubens.

Hoffnung ist der Keim, der das Zusammenleben in Rastatt und anderswo immer wieder stärkt, wenn wir diesen Keim nicht verkümmern lassen, sondern pflegen. Es ist Aufgabe und Verantwortung aller in einer Stadt, Hoffnung zu wahren und zu pflegen und durch ein solidarisches Miteinander mit Leben zu füllen.
Besonders wichtig für die Entwicklung des Vertrauens in unserer aktuellen Gesellschaft scheint mir die Art und Weise, wie die Botschaft der Auferstehung verbreitet wurde: Es waren Augenzeuginnen, die vom leeren Grab berichteten und die Geschichte von Jesus verbreiteten. Manchen Evangelien zufolge wurde den Frauen nicht geglaubt, andere hingegen beschrieben, dass sie als Quellen grundsätzlich glaubwürdig schienen. Einig sind sich alle darin, dass sich zunächst alle selbst von der Auferstehung vergewissert und das leere Grab besucht haben. Heute hingegen würde die Nachricht über Social Media sofort weltweit über alle Kanäle gehen, ohne Überprüfung auf den Wahrheitsgehalt, denn die Sensation lebt ja von der Schnelligkeit.
Daher ist Ostern für mich ein Fest, in dem auch ein Auftrag an die weltliche Gemeinde liegt: Wer andere überzeugen will, sollte Botschaften auf ihren Wahrheitsgehalt und ihre Folgen überprüfen. Dem Glauben an Wunder schadet das nicht, denn Wunderglaube und damit eine niemals ganz versiegende Hoffnung tragen uns durchs Leben und durch Krisen.
Hoffnung braucht es für unser Zusammenleben, gestern und heute und in Zukunft: Sie war der Antrieb vor 175 Jahren, als Menschen in der badischen Revolution für ein besseres Leben kämpften. Und sie ist es heute, wenn Menschen für Demokratie und ein gutes Miteinander zusammenstehen. Ostern ist Hoffnung und Auftrag. Beides gilt es zu feiern!

Herzliche Grüße,
Monika Müller
Oberbürgermeisterin Rastatt

Es ist vorbei? – Es ist vollbracht!

Diese drei Worte stoßen uns auf das große Geheimnis namens Jesus Christus. Hier, am Kreuz, ist der Schlüssel: Wer Jesus ist, was er für uns bedeutet. Wir werden Jesus von hier aus erfassen – oder wir werden Jesus missverstehen. Sterbend sagt der Geschundene *(übrigens nur im Evangelium nach Johannes 19,30)*, dass sich mit eben dieser letzten großen Qual sein Leben erfüllt: Es ist vollbracht. Das heißt: *„Es ist vollendet. Mein Lebenswerk ist getan, meine Aufgabe erfüllt. Jetzt ist alles gut."* Und nach diesen 3 Worten – stirbt Jesus.

ES IST – VORBEI! denken die Jünger. Das denken Jesu Gegner. Das denken die Schaulustigen: Nun ist es aus und vorbei mit diesem Jesus. Alle denken: Es ist vorbei.

Aber leise hört man aus dem Mund des Gekreuzigten, mühsam: *„Es ist vollbracht."* Was denn, WAS ist denn vollbracht? Meint Jesus etwa, dass nun endlich die jagenden Schmerzen aufhören? Meint Jesus, dass ihn nun endlich niemand mehr plagen kann, dass kein Mensch ihn mehr enttäuschen kann? Meint Jesus, dass er nun endlich sterben darf?

Wir kennen wohl auch Menschen, bei denen das Sterben eine Erleichterung wäre. Menschen, die innere und äußere Not leiden. Wo eigentlich kein Leben mehr ist – und doch der Tod noch nicht eingetreten ist. Jesus kann auch diese Menschen verstehen, da er selbst ja viele Stunden am Kreuz hing, bis er endlich sterben durfte. Endlich!

In einer Kinderbibel fand ich das frei übertragen. Da sagt Jesus: ***„Nun ist alles geschehen, wie mein Vater im Himmel es wollte."***

Darum geht es: Jesus will Gottes Willen leben. Will so leben, dass Gottes Wille erfüllt wird, vollbracht. Es ist vollbracht: Gottes Wille ist vollbracht. Mit meinem Leben hat sich nun Gottes Wille ganz erfüllt.

Doch wie kann man das verstehen? Wie kann der TOD am Galgen namens Kreuz etwas Gutes sein? Wie kann der Kreuzes-Tod zu Gottes gutem Heils-Plan gehören? In der englischen Sprache heißt der Karfreitag *(„Kummer-Freitag")* ***Good Friday*** Und im Englischen unterscheidet man sehr hilfreich zwei konträre Bedeutungsrichtungen beim Wort *„Opfer"*: ***victim*** und ***sacrifice***.

Victim ist das unfreiwillige Unfallopfer, das im Straßenverkehr sein Leben lassen muss. Oder das zufällige Opfer, heimtückisch getötet in einem Terrorangriff von einem Selbstmord-Mörder: ***victim***.

Ganz anders aber das andere Wort, das wir ebenso mit *„Opfer"* übersetzen: ***sacrifice***! Hier opfert sich ein Mensch selbst, um anderen das Leben zu retten. Nicht ungefragt, vom Bösen überwältigt wird hier Leben geraubt, weggenommen. Sondern das eigene Leben wird hingegeben. Vorsätzlich, willig, bewusst. Das Ziel ist hier nicht die böswillige Vernichtung, sondern im Gegenteil die heilvolle Rettung.

Ein Beispiel fand ich, ein berühmtes aus der bösen Geschichte Deutschlands. Als so viele gutgläubige Menschen wie meine Eltern verführt wurden vom Schrecklichen. Betrogen um ihr eigenes Leben im Dienste teuflischer Mächte, betrogen um das gewollte Gute in ihrem verirrten Innersten. Mögen wir hellwach sein, wenn das wieder geschieht in unseren Tagen! Mit dieser Geschichte können wir das Selbst-Opfer Gottes, das Kreuz von Jesus besser verstehen. Denn Gott selbst gab sich hin am Kreuz.

Im August 1941 gelang einem der Häftlinge aus dem KZ, aus dem Mord-Lager in Auschwitz, die Flucht. Aus Wut, Hass, Rache und Abschreckung zugleich wurden abends beim Appell zehn Männer ausgewählt. Diese zehn Menschen sollten in einer Hunger-Tod-Zelle ohne Essen und Trinken qualvoll, langsam sterben.

Der Kommandant des Mord-Lagers rief wahllos zehn Nummern auf, und diese 10 Männer traten entsetzt vor. Unter ihnen war ein junger Pole, Franz Gajowniczek. Franz trat weinend aus der Reihe und brach schreiend zusammen, weil er die brutale Tortur ahnte. Da löste sich ein elfter Mann aus der Reihe und ging demütig auf den Lagerleiter zu: *„Ich bin katholischer Priester. Ich bitte Sie, lassen Sie mich für den Mann gehen, der eine Frau und drei kleine Kinder zu Hause hat!"*

Der brutale Todes-Kommandant war so verblüfft, dass er dieser Bitte nachgab ...

Pater Maximilian Kolbe ging für den jungen Franz in die Hunger-Tod-Zelle. Dort starb Pater Kolbe einen qualvollen, elenden Opfer-Tod. Nicht als ***victim***, sondern als ***sacrifice!***

Der andere Mann war gerettet. Dieser Franz Gajowniczek hatte durch das Selbst-Opfer des Paters sein eigenes Leben noch einmal geschenkt bekommen.

DAS erklärt Kar-Freitag bestens!

Dort geht Jesus für uns den Weg in den Tod. UND in die Gottverlassenheit. Jesus nimmt auf SICH unsere Schuld und unser Gericht – wie Pater Kolbe opfert Jesus sich, zu unserem Besten. Glückselig ist, wer diese stellvertretende Opfer persönlich annimmt, dieses ***sacrifice*** von Jesus. Gut lebt, wer dieses Opfer von Jesus für sein Leben gelten lässt.

Der Gerettete hat damals sein Leben gleichsam noch einmal empfangen. So werden Menschen, die durch Jesu Liebe gerettet sind, noch einmal geboren, im christlichen Sinne wiedergeboren. Zu einem Leben MIT Gott, unter der Gnade! Deswegen ***Good Friday***, deswegen: ***ES IST VOLLBRACHT.***

Franz Gajowniczek hörte übrigens nie damit auf, von diesem Opfer zu seiner Rettung zu reden. Selbst auf seinem Grabstein ehrt er seinen Retter.

Pfarrer Albrecht Berbig
Evangelische Petrusgemeinde Rastatt

Konfirmation in München / Jakobsmuschel, Alpha und Omega-Kerzen – JA zu Christus!
© A. Berbig

Karsamstag

Der Karsamstag ist für kaum jemanden ein Thema, oder? Am Karsamstag steht ein Großeinkauf auf dem Programm und das Haus wird nochmal für den Besuch an Ostern durchgeputzt. Überhaupt, warum eigentlich Karsamstag und nicht Ostersamstag?

Nun, das *„Kar“* im Wort Karfreitag bzw. Karsamstag kommt laut ökumenischem Heiligenlexikon aus dem Althochdeutschen und bedeutet Trauer oder Wehklage.

Für den Kar-Freitag ist das klar. Kar-Freitag beschreibt einen Schicksalsschlag. Wir sind traurig, weil wir an die Kreuzigung Jesu denken und dass er dann qualvoll gestorben ist.

Und auch wenn es uns schwer fällt, das auszuhalten, aber die Trauer betrifft auch den Samstag. Kar-Samstag beschreibt den Tag danach. In seiner Wirkung vergleichbar mit dem Tag nach dem Unfall oder der niederschmetternden Diagnose oder dem jähen Zerbrechen einer Hoffnung. Er kann sich anfühlen wie das Dröhnen in den Ohren nach einer Explosion. Die Gedanken drehen sich im Kreis und man verliert die Orientierung.

Karsamstag ist der Tag, an dem Gott zu schweigen scheint. An dem mich die Frage umtreibt, ob er überhaupt etwas zu sagen hat oder sich einfach nur von mir abwendet und mich meinem Elend überlässt.

Und wenn wir weiter darüber nachdenken, dann ist Karsamstag sogar der Ort, wo viele von uns die meiste Zeit ihres Lebens verbringen.

Karsamstag ist das Niemandsland zwischen Frage und Antwort; zwischen den Gebeten, die wir gesprochen haben und dem Wunder, das geschehen soll. Es ist der Ort, an dem wir mit einer ganz eigenartigen Mischung aus Glaube und Verzweiflung warten. Karsamstag ist das Warten darauf, dass Gott spricht und eingreift.

Ich kenne in meinem Leben mehr Zeiten, als mir lieb sind, die sich wie Karsamstag anfühlen. Wahrscheinlich geht es Ihnen ähnlich. Aber wir dürfen wissen: Ein Karsamstag ist die Türschwelle zu einem Neuanfang.

Der eigentliche Karsamstag war nicht das Ende der Geschichte. Er war nur eine Durchgangsstation. Der Ostermorgen war schon in Vorbereitung; er stand schon vor der Tür!

Es mag sein, dass Gott momentan schweigt. Es mag sein, dass wir sehnsüchtig auf eine Veränderung warten; sei es im familiären Umfeld, im Beruf, in der Ehe, bei der Gesundheit, auf dem Konto oder vielleicht noch auf einem ganz anderen Gebiet. Aber eines dürfen wir dabei nicht vergessen: Wir werden nicht für immer warten! Gott wird nicht für immer schweigen! Karsamstag ist kein Dauerzustand, sondern Ostern ist schon in Vorbereitung. Ostern kommt!

Daniela Höschele, Prädikantin
Evangelische Thomasgemeinde Rastatt

Das Grabtuch von Turin und das Schweißtuch von Manoppello

Die Jünger Johannes und Petrus fanden, der Überlieferung zufolge, diese beiden Tücher Jesu Christi im leeren Grab des Ostermorgens.

Es sind handfeste Bildberichte, die über die Jahrhunderte hindurch erhalten blieben und naturwissenschaftlich bestens erforscht wurden.

Die moderne Forschungstechnik konnte Schweiß, Blut und Kreuzigungsspuren auf beiden Tüchern feststellen und es kann davon ausgegangen werden, dass diese Tücher authentisch sind und ihren gemeinsamen Ursprung im leeren Grab haben.

Fest steht nach aktuellem Forschungsstand auch, dass diese Tücher nicht reproduzierbar sind und somit nicht von Menschenhand gemalt werden konnten. Weder damals, noch heute.

Das Grabtuch aus Leinen, in das der Herr eingewickelt war, bildet den ganzen Körper des Gekreuzigten im Fotonegativ ab.

Das Schweißtuch aus Muschelseide, welches auf dem Gesicht des Gekreuzigten gelegen hatte, wurde ebenfalls nicht bemalt. Beide Tücher wurden vielmehr durch einen UV-Lichtblitz belichtet.

Ich selbst durfte das Grabtuch im Museum in Turin betrachten und es hat eine ganz eigene Wirkung. Sicherlich ist und bleibt es aber immer eine Frage des Glaubens, ob ich Gott zutraue auf ganz verschiedenen Wegen zu wirken oder auch, ob ich an die Auferstehung Jesu Christi selbst glauben kann. Weder das leere Grab, noch das Grabtuch, noch alle anderen Zeugnisse der Auferstehung, können mir als Mensch diese grundsätzliche Entscheidung abnehmen.

Was haben diese Erkenntnisse über das Grabtuch von Turin und das Schweißtuch von Manoppello aber nun mit dem Osterfest zu tun?

Meiner Meinung nach sind es handfeste Hinweise Gottes an uns Menschen, wie auch alle anderen Wunder, die uns im Glauben helfen können. Der Blick in die Geschichte Gottes mit dem Menschen lehrt jedenfalls, dass Gott es liebt, sich auf unterschiedliche Weisen in dieser Welt zu zeigen, ohne dabei jedoch den *„roten Faden“* in der Heilsgeschichte zu verlieren.

Somit sind auch die beiden Tücher aus dem leeren Grab nicht undiskutierbare Beweise, sondern vielmehr ein deutliches Angebot, welches uns Menschen dennoch die Freiheit lässt auch daran, wie auch an Gott selbst, zu zweifeln. Denn der Glaube ist und bleibt ein Liebesangebot Gottes an den Menschen, welches auch abgelehnt werden kann – trotz aller Argumente.

Für mich persönlich bräuchte es, neben dem Zeugnis der Heiligen Schriften und dem gelebten Glauben des Volkes Gottes, keine solchen Tücher für meinen Glauben. Aber ich finde es wunderbar, dass Gott uns Menschen auch immer wieder einen *„Wink mit dem Zaunpfahl“* gibt: Von den Wundern, die im Alten und Neuen Testament berichtet werden, bis hin zu gegenwärtigen Zeichen.

Doch das *„Ja“* zu Gott, muss jeder einzelne Mensch selbst für sich sprechen können.

Schön, dass wir Christen an einen Gott glauben dürfen, der uns sein Antlitz so eindrücklich hinterlassen hat. Denn: *„wer mich (den Sohn) gesehen hat, hat den Vater gesehen“* (Joh 14,9).

Kaplan Tobias Springer
Katholische Seelsorgeeinheit Rastatt

Bittersüße Erwartung

Hosianna! Das riefen die Menschen damals, vor ca. 2000 Jahren Jesus zu, als er durch das Goldene Tor nach Jerusalem ritt. Hosianna heißt übersetzt *„Hilf doch“* oder *„Rette jetzt“*. Zur Bekräftigung legten die Menschen Gewänder und Palmzweige auf den Weg. Eine spontane Begeisterung? Oder eher ein lang erwarteter Besuch, der nun endlich kommt? An diesem Sonntag des Einzugs ist eine Bomben-Stimmung: Freude, Begeisterung, aber vor allem Erwartung. Und wie ich vermute: eine gewaltige Über-Erwartung. Denn aus dieser Erwartung wird Enttäuschung, Frust, aus diesem Ärger, Zorn und am Ende der verbitterte Ruf: *„Kreuzige ihn!“* Da sind ganz gewaltige Emotionen im Spiel. *„Hosianna – hilf doch!“* Wer so am Straßenrand steht, ruft und schreit, der will was. Der schämt sich nicht, der denkt nicht darüber nach, wie er nach außen wirkt. Wer ruft *„Hilf doch!“*, der braucht definitiv Hilfe. Und er erwartet sie. Sonst könnte man ja still bleiben und nach Hause gehen.

Die Menschen am Straßenrand von Jerusalem, sie hatten von Jesus Wundersames gehört, waren neugierig geworden. In ihren Köpfen schnürten sie aus den tatsächlichen Geschehnissen wie diverse Heilungen und ihren persönlichen Wünschen komplexe Erwartungspakete zusammen.

Alle persönlichen und menschlichen Wünsche und Bedürfnisse wachsen zusammen zu einem Riesenwunsch. Und da kam Jesus jetzt endlich, auf dem Esel wie es in den alten Schriften prophezeit wurde. Und jetzt, so dachten alle, ist der Tag X. Jetzt kommt die Lösung aller Probleme. Jetzt kommt der Macher, der König, der Heiland. Und ab heute ist Schluss mit allem, was vorher nicht gut war. Jesus regelt ALLES neu! Und alles wird besser.

Wie groß waren doch die Erwartungen. Und fast logisch ist auch die folgende Enttäuschung. Enttäuschung, nicht weil Jesus nicht konnte, sondern weil er nicht wollte. Jesus wollte weder der Revolutionsführer gegen die Römer sein noch ein neuer König wie David. Sein Weg war so komplett anders, seine Ziele so völlig neu – das konnte und vor allem: das WOLLTE keiner verstehen.

Und wir hier in Rastatt? Haben wir auch Erwartungen an Jesus? Haben Sie Erwartungen an ihn? Oder ist das ein Jemand, der mit Ihnen nichts zu tun hat?

Spannende Frage: Was erwarten Sie? Einen Kumpel, dem man seinen Kummer anvertrauen kann? Einer, der immer zuhört? Erwarten Sie Lebensweisheit oder Tipps für ein gelungenes Leben? Erwarten Sie eher Positives - oder auch Kritik, Mühsal, Anstrengungen? Was von dem, was Sie wünschen ist zu recht erwartet? Hat Jesus Ihnen das versprochen, was Sie da erhoffen?

Oder werden Sie eines Tages gefrustet dastehen und sagen: *„Das habe ich mir aber anders vorgestellt. Sollte mir der ‚liebe Jesus‘ nicht auch ein angenehmes Leben bereiten?“*

Die Wahrheit ist: Jesus hat nicht nur Angenehmes versprochen! Wir müssen darauf achten, aus Jesus kein Kuscheltier zu machen. Ein süßer kleiner Teddy, den ich in den Arm nehmen kann, der sich meine Tränen ins Fell tropfen lässt und dabei liebevoll brummt. Wenn Sie sich Jesus so vorstellen, dann sind Enttäuschungen vorprogrammiert.

Auch ich musste schon so manches Mal lernen an Seiner Seite: Leben ist und bleibt anstrengend, Jesus verschönt manches, aber beileibe nicht alles. Doch Er schenkt Sinn, manchmal ist das aber schmerzhaft und teuer. Ist es Ihnen ein Trost, dass der Sinn hinter allem auch für Jesus selbst teuer war? So teuer, dass Er sich brutal ermorden ließ? Unser Glaube ist keine Liebesschnulze, Glaube ist ein Drama in vielen Akten. Aber es lohnt sich! Weil Jesus keine Mogelpackung ist.

Julia Cord
Jugendkoordinatorin der Evangelischen Petrusgemeinde Rastatt

Dornenkrone
© Julia Cord

Alte deutsche Wörter erklären die Bedeutung von Passion und Ostern

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum der Gründonnerstag *„grün“* heißt? Diese Bezeichnung ist nur eine missverständliche Schreibweise. Denn der heutige Gründonnerstag hat nichts mit der Farbe Grün zu tun. Nicht die Farbe gab dem Tag seinen Namen, sondern das mittelhochdeutsche Wort *„greinen“*, also weinen. Im Mittelalter waren die *„Greinenden“* oder Weinenden diejenigen, die wegen ihrer Verfehlungen als Sünder aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen worden waren. Am Gründonnerstag endete ihre Bußzeit und sie wurden wieder in die Gemeinde aufgenommen. Denn sie sollten die Möglichkeit bekommen, in und mit der Gemeinde am Karfreitag den Tod von Jesus zu betrauern – und am Ostersonntag seine Auferstehung zu feiern.
Für die Wiederaufnahme der Sünder in die Gemeinschaft der Kirche war der Gründonnerstag ein guter Zeitpunkt. Denn der Gründonnerstag ist auch der Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahles bzw. der Eucharistie. Die Kirche erinnert sich an diesem Tag daran, dass Jesus Christus am Vorabend seines Todes das letzte Mahl mit seinen Jüngern feierte und Brot und Wein mit ihnen teilte. Als er ihnen das Brot gab, sagte er: *„Das ist mein Leib“* (Die Bibel, Markus 14,22). Alle, die in der Kirche in Erinnerung an Jesus Christus dieses Mahl feiern, empfangen mit dem Brot den *„Leib Christi“* und werden dadurch in der Gemeinde als Leib Christi miteinander verbunden. Alle, die im Glauben an Jesus Christus Anteil haben, gehören dazu, niemand soll ausgeschlossen werden. Denn wir alle sind letztlich Sünderinnen und Sünder – und als solche angewiesen auf Gottes Vergebung, die Jesus durch seinen Tod am Kreuz am Karfreitag für uns erworben hat.

Die Bezeichnung *„Karfreitag“* ist noch älter. Sie leitet sich ab vom althochdeutschen Wort *„kara“*, was *„Trauer“* oder *„Klage“* bedeutet. Da den biblischen Passionserzählungen zufolge Jesus an einem Freitag gekreuzigt wurde (Markus 15,42), hat dieser Tag seinen Namen von der Trauer um den Tod von Jesus. Als stiller Feiertag genießt der Karfreitag in Deutschland auch besonderen Schutz. Dennoch ist der Karfreitag nicht nur ein Tag der Trauer. Denn wie schon erwähnt macht er uns auch bewusst, dass uns das Kreuz von Jesus Vergebung schenkt, was wir mit dankbarem Glauben annehmen dürfen. Außerdem steht das Kreuz nicht nur dafür, dass Jesus den Tod erlitten, sondern auch dafür, dass er ihn an Ostern durch seine Auferstehung überwunden hat.
Doch warum heißt das Fest der Auferstehung von Jesus *„Ostern“*? Im Frühmittelalter wurde die Bezeichnung von einer Fruchtbarkeitsgöttin hergeleitet, die althochdeutsch *„Ostara“* hieß. Doch diese Herleitung ist zweifelhaft. Andere leiten das Wort *„Ostern“* vom Sonnenaufgang im Osten ab, der für die Auferstehung von Jesus am frühen Morgen bei Sonnenaufgang steht (vgl. Markus 16,2). Deshalb sind bis heute viele Kirchen nach Osten ausgerichtet, so dass bei Sonnenaufgang das Licht durch Türen und Fenster hereinfällt. Wieder andere leiten das Wort *„Ostern“* vom nordgermanischen *„austr“* ab, das *„begießen“* bedeutet. Dies würde auf die Taufe verweisen, die seit den Anfängen der Kirche das zentrale Ereignis der Osternacht ist. Denn die Taufe eignet den Getauften das Heil zu, das uns Jesus durch sein Kreuz und seine Auferstehung erworben hat. In diesem Sinn: Frohe Ostern!

Pfarrer Dr. Ulrich Zimmermann
Evangelische Thomasgemeinde Rastatt

Bild: © Kerstin Dupont, Pfarrbriefservice.de

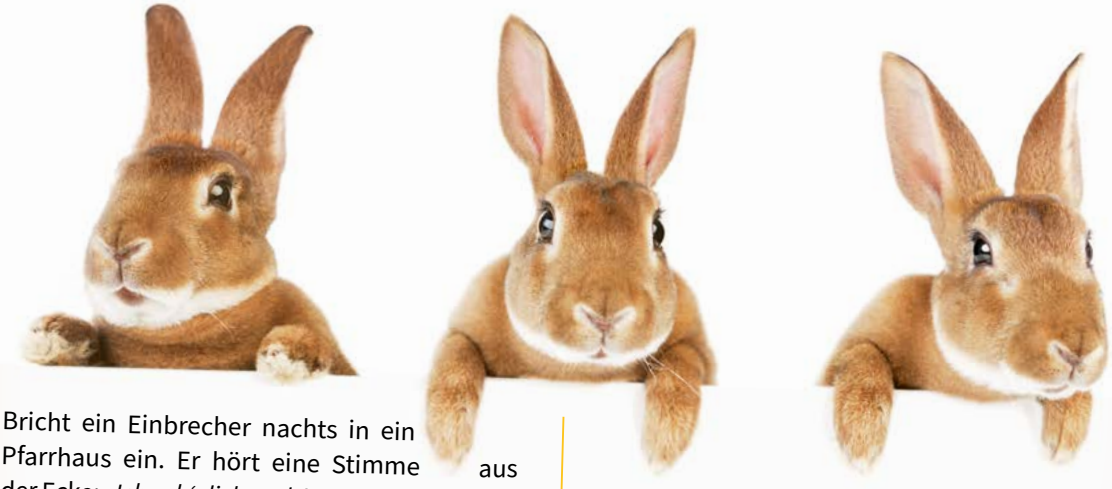
Das wäre doch gelacht! Ostern ist ein Freudenfest!

Manche behaupten, wir Christen hätten nichts zu lachen, doch sie irren! Das wäre doch gelacht, wenn die Osterbotschaft nicht beschwingt und fröhlich daher käme.
Während Weihnachten gerne mit stimmungsvoller Besinnung in Verbindung gebracht wird, ist Ostern eher Fasten, Verrat und Tod am Kreuz im Blick – kaum ein Grund zur Freude. Doch dabei wird das Finale übersehen: die Auferstehung. Das Leben siegt über den Tod. Ostern ist ein Fest der Freude.
Die biblische Verkündigung und das Lachen, die sind allerdings viel älter: Abraham und Sara lachen – als sie hören, dass sie Nachwuchs erwarten dürfen. Der Name des Kindes lautet Isaak, zu Deutsch *„Gott lacht“* oder *„Gott hat zum Lachen gebracht“* (Gen 17). Ob Jesus bei der Hochzeit von Kana lachte ist nicht überliefert, doch die Einladung zu einer Hochzeit lässt ein fröhliches Fest vermuten (Joh 2). Der Herr lacht über die nichtigen Pläne der Frevler (Psalm 2). Kohelet sagt: *„es gibt eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen“* (Koh 3). Im Philipperbrief schreibt Paulus: *„Freut Euch zu jeder Zeit“* (Phil 4).

In der Kirchengeschichte war das Lachen mal ein Segen, mal vom Teufel. Grenzte sich zunächst die evangelische Kirche von dieser *„Tradition“* ab, folgte die katholische Kirche spätestens während der Aufklärung. Doch es scheint sich wieder zu ändern!
Das wäre doch gelacht, wenn Ostern kein Grund zur Freude wäre! Selbst den Jüngern fällt das anfangs schwer! Wenn es nicht von alleine kommt, dann mag ein zünftiger Osterwitz bisweilen hilfreich sein, um dem Osterlachen auf die Sprünge zu helfen. Und so sei an dieser Stelle vorweggenommen was kommt. Zum Gloria und Halleluja der Osternacht und des Ostermorgens passt das Lachen. Wir dürfen, ja wir sollen uns freuen – das darf man hören, das darf man uns ansehen!

Halleluja, Jesus lebt. Freut Euch!

Pastoralreferent Andreas Freund
Katholische Klinikseelsorge Rastatt



Bricht ein Einbrecher nachts in ein Pfarrhaus ein. Er hört eine Stimme aus der Ecke: *„Ich seh‘ dich und Jesus sieht dich auch.“* Der Einbrecher leuchtet ein paar Ecken ab, sieht aber nichts. Er geht weiter: Wieder hört er: *„Ich seh‘ dich und Jesus sieht dich auch.“* Er leuchtet in die nächste Ecke. Dort sitzt ein Papagei auf einer Stange: *„Ich seh‘ dich und Jesus sieht dich auch.“* Fragt der Einbrecher den Papagei: *„Wie heißt du denn?“ – „Matthäus.“ – „Das ist ja ein komischer Name für einen Papagei.“ – „Ja, und Jesus ist ein komischer Name für einen Rottweiler“*, antwortet der Papagei.

Ein Dekan spricht mit seinen Pfarrern darüber, wie sie predigen sollen: *„Meine Herren Brüder, Sie müssen, wenn Sie predigen, das auch ein wenig mit Ihrer Mimik unterstreichen. Wenn Sie vom Himmel reden, dann müssen Sie ein strahlendes und fröhliches Gesicht machen.“* Da meldet sich ein Pfarrer und fragt: *„Herr Dekan, und wenn ich nun von der Hölle rede?“* Da antwortet der Dekan: *„Dann können Sie so bleiben, wie Sie sind!“*

Ostern in 3D

Alina feiert zweimal Ostern: Erst rumänisch, dann deutsch. Die rumänische Osternacht findet rund um die rumänische Kirche in Baden-Baden statt. *„Das geht sehr, sehr lang. Als ich noch kleiner war, war das eine Ewigkeit.“* So erzählt sie im Religionsunterricht der Fünfer. Die heilige Liturgie geht über drei Stunden. Danach bleibt man lange zusammen, bei schlechtem Wetter in der Kirche, bei gutem Wetter draußen im Kurpark. Und am nächsten Tag wird deutsch gefeiert: Mit Ostereiersuchen und Familienfest.

Aber auch beim deutschen Feiern gibt's Varianten. Annika erzählt, dass sie morgens nach dem Frühstück erst einmal rund ums Haus im Garten suchen. Am Nachmittag geht es auf den Baumacker, ein Lagerfeuer wird angezündet, nochmal was versteckt und gesucht. Steckt in diesem Familienbrauch irgendwie das Osterfeuer aus der Osternacht?

Das Feuer in der Osternacht spielt in vielen Gemeinden eine wichtige Rolle. In der Johannesgemeinde beispielsweise: Draußen am Feuer vor der Johanneskirche beginnt jedes Jahr um zehn Uhr abends die Osternachtfeier. Sie dauert gut und gern bis weit nach Mitternacht. Geheimnisvoll und unvergesslich, wenn man in dieser Nacht getauft wird. Und wegen der Taufen spielt in manchen Ländern das Gegenteil vom Feuer die noch viel wichtigere Rolle: Das Wasser. Adrian erzählt, dass sein Großvater ein Bild geschnitzt hat, das heute noch zuhause hängt. Es zeigt einen Mann, der im Garten vor dem Haus steht und seine Frau mit einem Eimer Wasser beschüttet. In Polen gehört es dazu, dass man sich am Ostermorgen mit Osterwasser besprengt. Wenn es sehr lustig zugeht, landet schon mal ein junges Mädel in einem Brunnen – oder die Oma wird pudelnass. Eine Erinnerung daran, dass die Menschen früher, wenn sie Christinnen und Christen werden wollten, in der Osternacht getauft wurden. Und zwar am Fluss, ganz und gar untergetaucht, pudelnass.

Viele Geschichten haben wir in der Reli-Klasse gehört – Antworten auf die Frage, ***wie*** wir zuhause Ostern feiern. Wir fragen aber auch, ***was*** wir an Ostern feiern. Klar, die Auferstehung Jesu Christi vom Tod. Josua sagt ganz versonnen: *„Wir feiern das Leben.“* Stimmt genau. Und deshalb wollen einige Ostern modernisieren: Wie könnte man heute noch besser erleben, was in dieser Nacht, nach dem grausamen Tod Jesu, nach den wenigen Tagen im Grab, durch Gottes Lebenskraft mit Jesus geschehen ist? Sonja schlägt vor: Am Karfreitag einen runden Stein suchen, in der Osternacht unter das Kopfkissen legen, und am Ostermorgen weit wegwerfen. Tabita meint, man müsste ein Theaterstück draus machen. So wie man früher in Ötigheim die Passion Jesu gespielt hat. Nolan meint, man könnte doch einfach eine 3D-Brille aufsetzen, und dann ab vor den Bildschirm: In erster Reihe dabei, wie der Stein vom Grab wegrollt und Jesus in den Himmel entschwindet. Aber so allein vor dem Bildschirm hocken? Nein, Ostern muss irgendwie in Gemeinschaft gefeiert werden, in der Kirche, zu Hause, ganz vielfältig und doch ganz eindeutig: Voll Freude, dass Gott unendlich viel mehr Leben schenkt, als wir uns ausmalen können.

Pfarrer Wenz Wacker
Evangelische Johannesgemeinde Rastatt

Bild: © shadowlessPhoenix auf Pixabay

Lumen Christi – Das Licht Christi

Die katholische Liturgie der Osternachtsfeier ist durch viele Riten und Rituale geprägt. Eines davon ist das Hineintragen der am Osterfeuer entzündeten Osterkerze in die dunkle Kirche.
Bei diesem Hineintragen erklingt dreimal der Ruf *„Lumen Christi“ – „Das Licht Christi“*. Bei jedem Ruf werden mit der Flamme der Osterkerze die Kerzen in der Kirche und vor allem die Kerzen der Mitfeiernden entzündet. Nach und nach breitet sich das Licht der Osterkerze aus. Ganz langsam erhellt sich so die Kirche.

Das Ritual macht sinnlich erfahrbar, dass mit Jesus Christus Licht in die Welt gekommen ist. Er hat ein Licht in die Welt gebracht, wie es die Welt aus sich selbst heraus nicht hervorbringen kann. *„Lumen Christi“ – „Das Licht Christi“* für eine Welt, die so oft im Dunkeln liegt. Das Licht Christi ist so hell, dass es sogar die Dunkelheit des Todes durchdringt und besiegt. Das feiern wir in der Osternacht.
Wenn ein Diakon bei der Feier der Osternacht mitwirkt, trägt häufig er die Osterkerze. Ich liebe dieses Ritual. Es ist ein sehr ruhiges und bewegendes Geschehen, wenn das Licht von immer mehr Kerzen die dunkle Kirche nach und nach erhellt. Es wird nicht auf einen Schlag oder auf Knopfdruck hell in der Kirche. Ganz langsam, Schritt für Schritt wird es hell. Und das kann nur geschehen, wenn und weil die Mitfeiernden das Licht einander weiterreichen.
Da ich in diesem Moment nur die Osterkerze halten muss, kann ich dieses langsame Hell-Werden meiner Umgebung ganz bewusst wahrnehmen.
Für mich spiegelt sich in diesem Ritus viel meiner Arbeit als Diakon wieder: Ich versuche Licht in das Leben von Menschen zu bringen. Und ich versuche andere Christinnen und Christen in diese Arbeit hineinzunehmen.
In praktischem und geistlichem Helfen versuche ich das. Bei der Organisation der Aktion *„Kein Sonntag ohne Essen“* und bei den Tafelsonntagen sind es eher praktische Hilfen. Bei den Gottesdiensten in stationären Pflegeeinrichtungen sind es eher geistliche Hilfen.
Auch in meiner Arbeit und mit meiner Arbeit wird es nicht auf einen Schlag hell. Auch die Dunkelheiten in meinem Leben werden nicht auf Knopfdruck beseitigt.
Das *„Lumen Christi“* in der Osternacht erinnert mich daran, dass es trotzdem gelingen kann, Licht in die Dunkelheit zu bringen. Schritt für Schritt können wir unsere Welt ein bisschen heller machen. Und wenn dann noch viele Menschen mithelfen, das Licht, das sie geschenkt bekommen haben, weiter zu reichen, dann ist Ostern.

Diakon Engelbert Baader
Katholische Seelsorgeeinheit Rastatt

Bild: © Peter Weidemann, Pfarrbriefservice.de

Oster-Suchsel

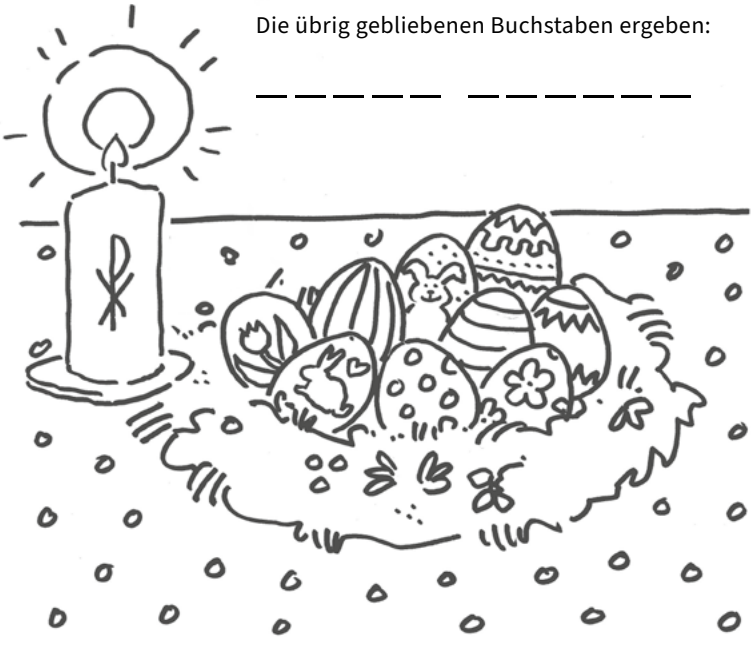
Finde folgende Wörter:

AUFERSTEHUNG, DORNENKRONE, GRAB, JESUS, KARFREITAG, KIRCHE, KREUZ, NEST, OSTEREIER, OSTERHASE, OSTERKERZE, OSTERNACHT, PALMSONNTAG, RASTATT

Z	U	E	R	K	F	E	H	C	R	I	K
G	N	U	H	E	T	S	R	E	F	U	A
R	O	H	S	U	S	E	J	E	O	S	R
O	S	T	E	R	H	A	S	E	T	E	F
N	G	R	A	B	T	T	A	T	S	A	R
E	D	O	R	N	E	N	K	R	O	N	E
S	R	O	S	T	E	R	E	I	E	R	I
T	O	S	T	E	R	N	A	C	H	T	T
P	A	L	M	S	O	N	N	T	A	G	A
N	E	Z	R	E	K	R	E	T	S	O	G

Die übrig gebliebenen Buchstaben ergeben:

_ _ _ _ _ _ _ _ _ _ _



Ökumenische Gottesdienste 2024

Bei den Ökumenischen Gottesdiensten rücken wir zusammen. Nicht mehr jede Konfession für sich, sondern gemeinsam treffen wir uns, um auf Gottes Wort zu hören und IHM die Ehre zu geben.

Sonntag, 05.05.24, 11 Uhr, Siedlerplatz (Höhe Münchfeldstr. 81)
Ökumenischer Gottesdienst auf dem Siedlerfest
Pfingstmontag, 20.05.24, 10 Uhr, Ev. Stadtkirche (Herrenstr. 17)
Ökumen. Pfingstgottesdienst der christl. Gemeinden Rastatts
Sonntag, 27.10.24, 10 Uhr, Thomaskirche (Münchfeldstr. 2)
Ökumen. Gottesdienst von Thomas- und Herz-Jesu-Gemeinde

Impressum

Ökumenischer Osterbrief 2024 der Katholischen Kirchengemeinde und der Evangelischen Kirchengemeinde in Rastatt

Herausgeber: Katholische und Evangelische Kirchengemeinden Rastatt
Layout und Satz: Holger Scheid, www.derGestalter.info
Druck: SMR Digital Offset GmbH, Rastatt
verteilte Auflage: 18.200, verteilt über das Monatsmagazin *„Der Rastatter“*

Druckprodukt mit finanziellem Klimabeitrag
ClimatePartner.com/11164-2403-1002

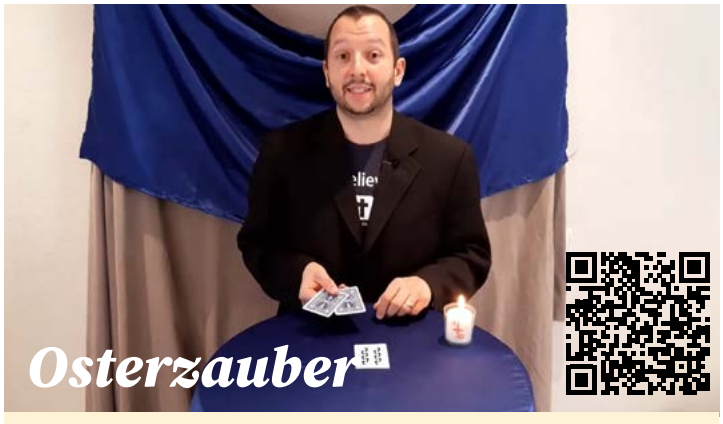
BESUCHEN BEGLEITEN ZUHÖREN

KLINIKUM MITTELBADEN

WIR SUCHEN *„ab sofort“* oder *„jederzeit“* Menschen, die Kranke besuchen, begleiten und zuhören.
Umfang ca. ½ Tag pro Woche.
WIR BIETEN ein nettes Team, einen regelmäßigen Austausch, einen jährlichen Ausflug und eine erfüllende Tätigkeit.
Freie zeitliche Einteilung.

Der ***Ehrenamtliche Betreuungsdienst Rastatt*** (auch als ***Grüne Damen und Herren*** bekannt) bietet den Patientinnen und Patienten Unterstützung während ihres Aufenthaltes.
Der Dienst ist ehrenamtlich. Träger ist das Klinikum Mittelbaden Rastatt.
Wir freuen uns über Ihr Interesse.
Kontakt: Karin Neidenbach, 07222/3892001

EHRENAMTLICHER BETREUUNGSDIENST



Ab Montag, dem 25. März ist mein Osterzauber auf YouTube (Katholisch in Rastatt) online. Schauen Sie doch mal rein. Hier der Link: youtu.be/9bwA10WTeM0

Pastoralreferent Marco Greipel
Kath. Seelsorgeeinheit Rastatt

Nähere Informationen zu uns finden Sie auch über die Homepages der Kirchengemeinden:

www.ekira.de
Dort finden Sie die Links zu den drei evangelischen Pfarrgemeinden Rastatts

www.kath-rastatt.de
Homepage der Seelsorgeeinheit Rastatt und deren vier kath. Pfarrgemeinden

Und mit diesen QR-Codes kommen Sie auf die jeweiligen YouTube-Channel der Ev. und Kath. Kirchengemeinden:

Ev. Thomasgemeinde Rastatt

Katholisch in Rastatt

Titelbild: Schlossgarten Rastatt mit Blauregen © Foto: Stadt Rastatt/Isabelle Joyon